

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herrnträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 181.

Freitag den 5. August.

1898.

Für die Monate August und September werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“, zum Preise von 80 Pfg. resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postbüren, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck.

Der Herr Moritz Busch vertritt sich gegen die Vorwürfe, die wegen der Veröffentlichung des am 18. März 1890 vom Fürsten Bismarck eingebrachten Entlassungsgesuchs von verschiedenen Seiten ausgesprochen worden sind. Die „Berl. Pol. Nachr.“ glauben gleich nach der Veröffentlichung die Richtigkeit derselben beweisen zu dürfen. Herr Busch erklärt dazu, daß das von ihm veröffentlichte Schriftstück, abgesehen von einigen kurzen unwesentlichen und von ihm selbst als solche gekennzeichneten Auslassungen, eine vorzügliche Abschrift der von ihm im Mai 1891 zu Friedrichshagen genommenen Copie der Urchrift ist. Da die „Berl. Pol. Nachr.“ nicht angegeben haben, in welchen Punkten die Veröffentlichung nicht richtig sei, so ist auf ihre Ausstellungen nirgends auch nur das geringste Gewicht gelegt worden. Die Veröffentlichung des Gesuchs unmittelbar nach dem Tode des Fürsten Bismarck ist an manchen Stellen offenbar so unangenehm empfunden worden, daß die „Berl. Pol. Nachr.“ sich verpflichtet fühlte, den Eindruck ein wenig zu vermindern und sie thaten es dann mit der bekannnten offiziösen Ungeheuerlichkeit. Daß der Text echt ist, kann Niemand bezweifeln; ob Herr Busch recht daran gethan hat, einige Auslassungen vorzunehmen, ist eine Sache für sich, so ist dadurch nicht die Richtigkeit dessen, was er publiziert hat, nicht berührt. Herrn Busch ist auch der Vorwurf gemacht worden, daß der Zeitpunkt, den er zur Veröffentlichung gewählt habe, ungeeignet sei. Er antwortet darauf mit der Bemerkung, er überlasse es „den Urtheile der Zeitgenossen, zu entscheiden, wer die Intentionen des großen Kanzlers wohl besser kennen muß, einer seiner ältesten Mitarbeiter oder jene Blätter, welche ihn ja meist nicht verstanden haben.“ Das Selbstbewußtsein, das sich in den letzten Worten ausspricht, macht im Munde von „Bismarck“ einen komischen Eindruck, aber das eine kann man ihm glauben, daß er mit seiner Publikation den Intentionen des Fürsten Bismarck entsprochen hat. Gleich nach der Veröffentlichung erklärte die „Post“, daß weder der verstorbene Fürst, noch die hinterbliebene Familie mit der Publikation etwas zu thun hätten. Für die Hinterbliebenen mag dies gelten; Fürst Bismarck hat seinem alten „Mitarbeiter“ Moritz Busch das Entlassungsgesuch gewiß nicht überlassen, damit dieser sich eine Abschrift als persönliche Andenken anfertige, sondern lediglich deshalb, damit Busch nach dem Tode des Fürsten veröffentlichen, was der letztere bei Lebzeiten zu veröffentlichen sich schenkte. Daß er die Veröffentlichung gerade für den Tag nach seinem Tode anordnet habe, braucht man natürlich nicht anzunehmen, aber daß Fürst Bismarck die Veröffentlichung nach seinem Tode gewollt hat, darf man als eine Thatsache ansehen, an der Behauptungen der „Post“ und der „Berl. Pol. Nachr.“ nichts ändern können.

An der Bahre des großen Kanzlers.

Ein Trauererlaß des Kaisers ist in einer schwarzumrandeten Extra-Ausgabe des „Reichsanzeiger“

am Mittwoch Vormittag veröffentlicht worden. Er lautet wörtlich:

„Mit meinen hohen Verbündeten und mit dem ganzen deutschen Volke stehe ich trauernd an der Bahre des ersten Kanzlers des Deutschen Reichs, des Fürsten Otto von Bismarck, Herzogs von Lauenburg. Wir, die wir Zeugen seines herrlichen Wirkens waren, die wir an ihm, als dem Weiser der Staatskunst, als dem hingebendsten Sohne seines Vaterlandes und dem treuesten Diener seines Kaiser und Königs aufblickten, sind tief erschüttert durch den Heimgang des Mannes, in dem Gott der Herr das Werkzeug geschaffen, den unsern Blicken Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu vermittelten. Nicht zient es in diesem Augenblick, alle Thaten, die der große Entschlafene vollbracht, alle Sorgen, die er für Kaiser und Reich getragen, alle Erfolge, die er errungen, aufzuzählen. Sie sind zu mannigfaltig, und nur die Geschichte kann und wird sie alle in ihre ehernen Tafeln eingraben. Mich aber drängt es, vor der Welt der einmütigen Trauer und der dankbaren Bewunderung Ausdruck zu geben, von welcher die ganze Nation heute erfüllt ist, und im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was er, der große Kanzler, unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten und auszubauen, und wenn es nothwendig, mit Gut und Blut zu verteidigen. Dazu helfe uns Gott der Herr! Ich beauftrage Sie, die Ihnen meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Friedrichshagen, den 2. August 1898. Wilhelm, k. R.“ — An den Reichsanzeiger. Auch das „Militär-Wochenblatt“ widmet dem Fürsten einen Nachruf; er lautet:

„Gott hat den Mann abgerufen, der als Erster unter unserem großen Kaiser dazu anderssehen war, das seit Jahrhunderten zerfissene Deutsche Reich wieder zu einigen. Ganz Deutschland, ja die ganze civilisirte Welt durchzittert bei der Nachricht von dem Tode des gewaltigen Mannes ein ehrsüchtiger Schauer, und jeder, ob Freund oder Feind, beugt sich unwillkürlich vor der Geistesgröße des Heimgangenen. Das Meer war das vornehmste Werkzeug zur Durchführung der weitaussehenden, fähigen Pläne Fürst Bismarcks, das Schwert, mit dem er den gödlichen Knoten durchgah und die deutsche Frage löste. Trauernd sieht das Volk in Waffen mit dem übrigen Deutschland an seiner Bahre und die angstvolle Frage will sich in unseren Herzen nicht unterdrücken lassen: Wird Deutschland auch in Zukunft, so wie in den Tagen Bismarcks seine Stellung unter den Völkern behaupten können? Wird es nicht heißen: „Müssen uns drücken von Ort zu Ort, der alte Respekt ist eben fort?“ Aber wahrlich, wir wären des großen Kaisers und seiner Paladine nicht werth, wenn die Trauer unsere Herzen jezt kleinmüthig machen würde. Die junge Generation wird zeigen, welche Erziehung sie in großer Zeit genossen hat. Wie ein Phönix aus der Asche, so erhebt sich bereits die patriotische Ehre an allen Orten bei der Trauerkunde vom Tode Bismarcks. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, das ist das vornehmste Erbtheil, das unser eiserer Kanzler seinem Volke, das er mit ganzer Seele liebte, hinterlassen hat. In dem furcht- und rücksichtslosen Eintreten für das, was er als Wahrheit und Pflicht erkannt hatte, in dem hierdurch wunderbar geschärften Blick lag das Geheimniß seiner Erfolge. Unsterblich wird er unter uns fortleben. Wir aber wollen seinem Namen Ehre machen und mit „Wolldampf voraus“ auch ferner den alten Kurs steuern. Das walt Gott!“

Die Familie Bismarck blieb in der Nacht zum Mittwoch bis 12 Uhr beisammen, nachdem ein

Diner stattgefunden hatte, an welchem die nächsten Angehörigen und Freunde, sowie Pastor Westphal theilnahmen. Als die Winternachtsstunde nahte, berieten die Herrschaften nochmals das Sterbezimmer, in welchem zwei fürstliche Förster vor dem Sarge Wache hielten. Fürst Herbert dankte ihnen für den seinem Vater geleisteten Ehrendienst, alsdann bat er sie, sich zurückzuziehen. Rummel nahm die Familie Abschied von dem großen Toten. Abdam verließ sie das Sterbezimmer; dieses sowie die angrenzenden Räume wurden von Herbert Bismarck persönlich abgeschlossen. In derselben Nacht waren Geheimrath Schwentiger, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit durch eine huldvolle Ansprache ausgezeichnet hat, sowie Landrath von Köze mit Gemahlin bereits abgereist. Die übrigen nächsten Leidtragenden weilen noch im Schloß. Graf Wilhelm kehrt am Freitag nach Königsberg zurück. Fürst Herbert gedenkt in sechs Tagen nach Wien zu reisen, wo seine Kinder bei den Gräbern weilen. Auch die gräflich Rankaufsche Familie denkt an baldige Abreise. Sie will fortan auf ihrem Gute Dobersdorf bei Biel Wohnung nehmen.

Die „S. N.“ veröffentlicht nachstehende Dankfagung:

„Die zahllosen Kreuzigungen von tiefem Schmerz und warmen Empfinden, welche dem unauflöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus in Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen hallt der Kummer, der die Familie am Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme wieder, und es thut mir weh, nicht jede Kundegebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen, diesen Worten Aufnahme zu gewähren, und danke im Namen der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostreden und Blumenpenden von nie geheimerer Kraft der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben. Friedrichshagen, den 3. August.“

J. Bismarck.

Ueber die feierliche Einsegnung der Leiche des Fürsten Bismarck in Gegenwart des Kaiserpaars wird noch berichtet: Bei der Trauerfeier nahm die Kaiserin auf einem Sessel Platz, während der Kaiser stand. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Gesänge der drei ersten Verse des Chorals „Christus ist mein Leben“, nach dessen Verklingen Pastor Westphal das Wort ergriß. Er sprach über 1. Corinther 15, Vers 53—57: „Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg.“ Nachdem Pastor Westphal geredet hatte, sang die Trauerverammlung den neunten Vers des Kirchenliedes „D Haupt voll Blut und Wunden, welcher beginnt: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.“ Es folgte ein stilles Gebet und damit war die Feierlichkeit beendet. Das Kaiserpaar verließ, gefolgt von der ganzen übrigen Versammlung, das Sterbezimmer. Im Vorzimmer zu dem ehemaligen Arbeitsgemache des Fürsten verweilte der Kaiser noch kurze Zeit im Gespräch mit den Angehörigen der fürstlichen Familie und richtete sich mit tröstenden Worten besonders an die große Schwester des Entschlafenen, Frau von Arnim-Kröchlendorf. Das Kaiserpaar mit seinem Gefolge verließ dann das Trauerhaus, geleitet von den Mitgliedern der fürstlichen Familie. Wolffs Bureau meldet: „Dem Baggendonfer des abfahrenden Zuges aus winkte der Kaiser noch mehrmals mit der Hand zum Abschiedsgruß. Ein prachtvoller Kranz mit Theerrosen auf Lorbeerblättern und Eichenlaub, mit den Initialen der Majestät auf weißer Seidenfahne bildete die kaiserliche Blumenpende.“ — Nach der „Post, Ztg.“ liegen sich der Kaiser und die Kaiserin durch mündliche Mittheilungen die ihnen zugegangenen Berichte über

das Ende des Fürsten ergangen. Um 8 Uhr erhielt die Presse Zutritt zum Sterbezimmer.

Die Leiche des Fürsten Bismarck wird in den nächsten Tagen — bis dahin bleibt sie im Sterbezimmer — in einer provisoriisch zu errichtenden Gruft nahe der Hirschgruppe beigelegt und in einigen Wochen in das Mausoleum überführt, welches ebenfalls erbaut wird.

Die Errichtung eines Sarkophags mit Statue im Berliner Dom hat der Kaiser auch am Dienstag in Friedrichsruh dem Fürsten Herbert Bismarck angeboten. Fürst Herbert soll darauf den Wunsch ausgesprochen haben, es der Familie zu gestatten, ihren großen Todten durch die Errichtung einer Ruhestätte an dem Orte zu ehren, wo er seine Tage beschloß. Der Kaiser deutete zum Schluß darauf hin, daß er den Plan, den verstorbenen Fürsten ein Denkmal im Berliner Dom zu setzen, nicht aufgeben.

Prinz Heinrich hat seinem Bruder aus Fusan seine tiefe Erschütterung über das Hinscheiden des Fürsten Bismarck ausgesprochen und der Kaiser hat ihm alsbald nach seiner Rückkehr aus Friedrichsruh für diese Theilnahmebezeugung telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Aus dem Sterbezimmer des Fürsten Bismarck berichten die „Samb. Nachr.“: „Der Sarg steht ungefähr auf derselben Stelle, wo das Bett des Fürsten gestanden hat, in dem er seinen letzten Athemzug that. Eine kleine Gruppe von Coniferen, Buchsbaum und Lorbeer umschließt das Kopende des auf nicht sehr hohem Katafalk stehenden Sarges. Eine dicht unterm Katafalk beginnende etwa anderthalb Meter breite schwarze Tuchdrapierung mit Silberfransen zieht sich um die vier Wände des Zimmers. Zwei kunstvolle, zwölfsamige, silberne Leuchter aus dem Familienbesitz der Bismarckschen Familie stehen am Ende des Sarkophages, zu Füßen zwei mächtige Altarleuchten, deren röhlig-große Färbung gegen das blendende Weiß der Steinlichte auf den übrigen Leuchtern merkwürdig absteht. Zwischen dem Kachelofen und dem Fußende des Sarges ist ein winziger, mit schwarzem Stoff bekleideter Altar aufgestellt. Eine alte Bibel, deren stark abgegriffener Zustand von häufigem Gebrauch Zeugnis giebt, liegt auf dem improvisirten Altar. Der durch die Drapierung nicht bedeckte Theil der hellgrünen, mit Delfarbe gestrichenen Wände — Tapeten kennt man im Friedrichsruher Schlosse nicht — ist mit Bildern verschiedener Art behängt. Der obere Theil des Sargdeckels trägt vier Kränze, die von den nächsten Angehörigen des Entschlafenen dort niedergelegt worden sind.“ Die „Hamburger Nachr.“ bemerken ausdrücklich zur Vertheidigung eines Wollschiffen Telegramms, daß die Verleihung des Zinshages nicht in Gegenwart des Reichskanzlers erfolgt ist. Als Fürst Hohenzollern seinen Kranz im Sterbezimmer niederlegte, war der Sarg bereits geschlossen.

Als Altar, an dem die Familie am Dienstag das Abendmahl einnahm, wurde der historische Tisch benutzt, an dem im Jahre 1870 der Friedensvertrag unterzeichnet wurde.

Die Bismarckschen Memoiren wurden nach der „Köln. Ztg.“ bereits seit geraumer Zeit an die Verlagsanstalt „Union“ zum Preise von einer Million Mark verkauft. Die Memoiren wurden vom Fürsten bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt. Wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ „zu wissen glaubt“, sind von diesem Memoirenwerke drei Bände fertig gedruckt, und hat Fürst Herbert Bismarck von seinem Vater die Ermächtigung erhalten, die Veröffentlichung in dem Augenblicke vorzunehmen, der ihm geeignet erscheine.

Dr. Schwemmer hat einem Gewährsmann der „Nationalztg.“ am Dienstag in Friedrichsruh auf seine Frage nach der Entstehung der Krankheit erklärt, daß er die Angehörigen des Fürsten bereits im October vorigen Jahres auf das baldige Ende vorbereitet hätte. Er habe nicht einmal geglaubt, daß Bismarck seinen dreinudachtzigsten Geburtstag erleben würde, und sei durch diesen Beweis starker Lebenskraft selbst überrascht worden. Aber diese zehn Monate schärfster ärztlicher Beobachtung hätten ihn bis zur Erschöpfung milde und matt gemacht. Mit Dienstag betrachte er seinen Dienst im Bismarckschen Hause für beendet.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber die Friedensverhandlungen beobachtet die spanische Regierung völliges Stillschweigen; die Genue ist verstäfft worden.

Das Newyorker „Evening Journal“ meldet aus Madrid, Spanien nehme die Hauptbedingungen für den Frieden an; um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, erübrige nur noch die Festlegung der Einzelheiten. Eine Delegation für den Abschluß des Friedens

werde unüberzüglich gewährt werden. Spanien werde eine oder zwei Abänderungen in den Friedensbedingungen nachsuchen; wenn diese bewilligt würden, werde sofort der Friedensschluß erklärt werden.

Ueber die entscheidende Sitzung des spanischen Cabinets berichtet ein Madrider Telegramm der „Morning Post“ folgendes: Der Ministerrath erzwang am Montag die amerikanischen Bedingungen. Die Verhandlung dauerte vier Stunden. Nach einem heftigen Wortwechsel zwischen Correa und Camazo beschloß die Regierung, die Bedingungen grundsätzlich anzunehmen, sie erbat sich jedoch von Washington genauere Angaben über folgende Punkte: Räumungsfrist auf Kuba, Haltung der amerikanischen Regierung betreffs Porto Rico, Verfahren in Sachen kubanischer Schuld, Absichten der Vereinigten Staaten bezüglich der Philippinen.

Auf Porto Rico besetzt nach einer Meldung des Newyork Herald aus der Bucht von Guayama Kapitän Goodrichs vom amerikanischen Kreuzer „Saint Paul“ am Montag Guayama und Arroyo an der Südküste der Insel. Beide Plätze sollen als Depots für Vorräthe benutzt werden. In Guayama wird wahrscheinlich eine zweite Abtheilung landen und soll dann der gemeinsame Vormarsch auf San Juan erfolgen. Der Hafen von San Juan auf Porto Rico ist durch zwei verlenkte Schiffe und Torpedos gesperrt.

Auf den Philippinen sind die Befehlshaber der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte angewiesen worden, gegen die Aufständischen vorzugehen, wenn diese beachtlichen Umrufen hervorzurufen. Diese Anweisung ist auf Theilnahmen hin ergangen, die vom apostolischen Runtius gemacht worden sind und die befehlen, die Streitkräfte Aguinaldos drohen, den Bischof und die Geistlichkeit von Cavite zu ermorden.

Der „Frei. Ztg.“ wird aus Newyork gemeldet: Die Newyorker Staatszeitung veröffentlicht eine Berliner Privatdepesche, die eine offizielle Erklärung des Auswärtigen Amtes enthält, daß die herglichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen. Die deutsche Regierung neigt eher zu Amerika als zu Spanien hin. Diese Erklärung wurde von dem amerikanischen Botschafter in Berlin, White, nachdrücklich bekämpft mit dem Zusage, daß von gewisser Seite planmäßig Zwietracht zu säen versucht wurde durch Schaffung sogenannter Zwischenfälle, die sich durchweg als reine Erfindung erwiesen. Diese Erklärungen werden in der englischen Presse vielfach abgedruckt und commentirt.

Deutschland.

Berlin, 4. Aug. Der Kaiser unternahm gestern früh einen Spazierritt in der Umgebung des Neuen Palais und hörte um 11 Uhr die Vorträge des Kriegsministers Generalleutnants von Gopler und des Chefs des Militärkabinetts Generaladjutanten General der Infanterie v. Hahnke. Um 12 Uhr empfing der Monarch den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe und danach den Staatssekretär v. Bobbielski zum Vortrag. Die beiden letzteren Herren waren zur Frühstückstafel befohlen. Um 3 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser nach Berlin.

(Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kaiser von China hatte der „Nordd. Allg. Ztg.“ Veranlassung zu dem Hinweis gegeben, daß nach dem Ordensstatut der Orden nur an Christen gegeben werden sollte und die Ritter einen Eid leisten mußten, wonach sie „absonderlich verbunden sein sollten“, auch „die Erhaltung der wahren christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen zu fördern.“ Aus der Verleihung des Ordens an den Kaiser von China und die früher schon erfolgten Verleihungen an zwei türkische Sultane schloß die „Nordd. Allg. Ztg.“ daß die Grundbestimmung, wonach die „Gemeinschaft der christlichen Kirche“ als „Grund“ dieses Ordens betrachtet werden sollte, außer Kraft gesetzt worden sei. Für diesen rollenwidrigen Seitensprung erhält das offiziöse Blatt, allerdings unter rüchsigvoller Verhewigung seines Namens, jetzt im „Reichsanzeiger“ einen amtlichen Ruffel. Die Note des letztgenannten antiken Blattes lautet nach der den Hatzbestand kurz, aber nicht diplomatisch genau feststellenden Einleitung: „Die Statuten des Ordens sind nur anwendbar auf die Verleihung an die inländischen, zur Investitur zugelassenen Ritter, welche sowohl dem Kapitel des Ordens angehören und dasselbe bilden. Fremde Sovereäne, wie überhaupt Ausländer werden nicht investirt, gehören niemals dem Kapitel an, und diese Verleihungen unterliegen daher nicht den Bestimmungen der Statuten, deren Verpflichtungen in solchen Fällen ebensowenig ausbleibt, wie die Rechte der investirten Ordensritter auch nicht übernommen werden können. Eine Außerkräftigung der

Grundbestimmung des Ordens ist dadurch nicht herbeigeführt worden.“

(Ueber die Ursachen der amerikanischen Verstimung gegen Deutschland) veröffentlicht die „Weiser-Ztg.“ das Schreiben eines befreundeten Geschäftsmanns in Newyork, in dem es heißt: „Als in der Zeit kurz vor und nach Beginn des Feldzuges die Haltung eines Theils der deutschen Presse den für gewisse hiesige Kreise sehr willkommenen Anlaß bot, mit dem Schlagwort eines deutsch-amerikanischen Gegenzuges zu arbeiten, trat zu gründlicher geschäftsmäßiger Ausnutzung dieser Situation ein Syndikat zusammen, das zu einem Theil aus Engländern, zum anderen aus Anglo-Amerikanern besteht. Die englischen Mitglieder sollen namentlich dem Handelsstand, die amerikanischen mehr der Journalistik angehören. Die Leitung war überwiegend in englischen Händen, gemäß dem ausgeprochenen Zweck des Unternehmens, nämlich der Ausbeutung der politischen Lage für die britischen Handelsinteressen. Man ging von dem Grundgedanken aus, es könne nicht schwer werden, durch eine planmäßige Hebearbeit in der Presse (je nach Bedarf, in englischen oder amerikanischen, vielleicht auch deutschen Blättern) Deutschland und Nordamerika soweit zu entfremden, daß der deutschen Industrie der amerikanische Markt hinreichend verfallen würde, um für die englischen Erzeugnisse die Bahn frei zu machen und den in hohen wie niedrigen Kreisen Englands mit Sorge empfundenen geschäftlichen Rückgang durch einen neuen Aufschwung der englischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zu überwinden.“ Die Darstellung klingt etwas unwahrscheinlich; aber wer sich der Rolle erinnert, welche der „New-York Herald“, das „Journal“, der „Sun“ u. i. v. während des spanisch-amerikanischen Krieges gespielt haben, wird die Richtigkeit der Betrachtungen des Geschäftsmannes nicht bezweifeln. Auf die Dauer dürfte das englisch-amerikanische Syndikat doch nicht auf die Kosten kommen.

Volkswirtschaftliches.

(Der deutsche Handelsvertrag mit England ist am 31. Juli d. J. nach 33jähriger Dauer außer Kraft getreten. Bei der Kündigung des Vertrags hatte der englische Botschafter der deutschen Regierung zugleich Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht. Ein solcher ist jedoch bisher nicht zu Stande gekommen. Nach dem Erlöschen des Handelsvertrags treten vom 1. August ab für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Kanada neue Bestimmungen in Kraft. Deutsche Waaren haben einen 25prozentigen höheren Zoll als die englischen zu tragen. Es ist nun fraglich, ob für die deutschen Waaren, die nach Kanada bestimmt sind, Ursprungszeugnisse notwendig sind. Bis jetzt sind aber noch keinerlei offizielle Mittheilungen hierüber eingegangen. Auf eine von Berlin gestellte Anfrage wurde mitgetheilt, daß es besser wäre, die deutschen Waaren vorläufig mit Ursprungszeugnissen versehen zu lassen, namentlich, wenn solche über englische Häfen gehen.)

(Der deutsch-russische Zwischenfall ist endgiltig beendet, nachdem der russische Finanzminister angeordnet hat, daß der neue Tarif auf Lederwaaren und Cellulosewaaren nicht in Kraft treten soll.)

(Der internationale Bergarbeitercongreß wurde am Montag in Wien eröffnet. Das Mitglied des englischen Parlaments, Burt, wurde zum Präsidenten gewählt.)

(Der internationale Bergarbeitercongreß in Wien nahm eine Resolution an betr. die Erhebung des gesetzlichen Achtfundentages mit dem Zusage, daß er möglichst auch auf die Vortagarbeiten auszuweihen sei. Sämmtliche Delegirte mit Ausnahme der englischen stimmten dafür. Sodann wurde einstimmig die Resolution angenommen, der Congreß fordere ein Geheiß, daß der Arbeitgeber für alle seinen Arbeitern zuzustehenden Unglücksfälle verantwortlich sei, und daß keinem Geheiß ausgemittelt werden dürfe, das die Umgehung dieser Verantwortlichkeit durch gegenseitige Contracte ermögliche.)

Provinz und Umgegend.

□ Halle a. S., 2. Aug. Die hiesige Strafkammer verurtheilte u. a. den früheren verantwortlichen Redacteur des hiesigen sozialdemokratischen Volksblattes, Schriftsteller Anton Weismann, wegen größlicher Beleidigung der Gemeindebehörde zu Obsequienstein zu 6 Wochen Gefängnis. Er hatte im Volksblatt der Gemeindebehörde den Vorwurf gemacht, daß sie nichts gegen die Weiterverbreitung der Diphtheritis thue und so ihre Pflicht verlege. Nach dem Beweisergebnis konnte der Behörde dieser Vorwurf nicht gemacht werden, das Blatt war wieder einmal von alzu eifrigen Genossen in Unannehmlichkeiten gebracht worden.

MANOEVER 1898.

Namentlich während der Manöverzeit leistet Maggi vorzügliche Dienste. Nur wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede schwache Suppe überraschend gut und kräftig zu machen. Maggi, erhältlich in Originalbüchsen von 85 Pf. an, ist zu haben in allen Delikatess-, Colonialwaaren-Geschäften und Drogerien.

Versteigerung.

Sonnabend den 6. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere ich im „Casino“ hier freiwillig einen Nachlass, als:
 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Küchenschrank
 1 Nähmaschine, Stühle, Lampen
 Körbe, 2 Kupf. Kessel, Waschtische, Tische, Kleidungsstücke, Wäsche, 1 Regulator, Küchengeräte und viele andere Sachen,
 Merseburg, den 4. August 1898.
 Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Möbel.

Umzugs halber sind verschiedene als: Tische, Stühle, Sopha, Spiegel, Aufwäscheschrank und noch verschiedene Gegenstände, sowie mehrere Werke: Schillers, Göthes, Coopers, Shakespeares, Lessings, Bibliothek deutscher Classiker und noch andere wertvolle Bücher im Ganzen oder auch einzeln zu verkaufen. Siehen zur Ansicht.
 Domplatz 3 bei Frau Bolze.

Auction.

Montag den 8. August, vormittags 9 Uhr, verkaufe ich auctiionsweise Möbel, Wirtschaftssachen u. Hausgeräte.
 Föhrendorf. Wllh. Seimann.

Haus-Verkauf.

Verkaufe sofort mein in Merseburg gelegenes Haus, worin stoties Materialgeschäft betrieben wird und sich zu 6 Proz. verzinst. Preis 18500 Mk. Anzahlung nach Uebereinkommen. Bitte Offerten unter 840 in der Exped. d. Bl. niederlegen zu wollen.

Ein Paar Läufer Schweine,

sowie auch ein guter Zughund zu verkaufen.
 Carl Kirchner, Neumarkt 52.

Für Fleischbeschauer

hält die gesetzlich vorgeschriebenen Formulare stets vorräthig die Buchbinderer von
 Th. Rössner, Delgrube 5.

M. Mölmitz,

gerichtlich vereideter Taxator, Merseburg, Gutfahrtsstraße 16, empfiehlt sich zur Abhaltung von Auktionen zur Vermittlung von Verkäufen, Verpachtungen, Hypotheken, zur Aufertigung von Nachlassverzeichnissen etc.

Sirichsast,

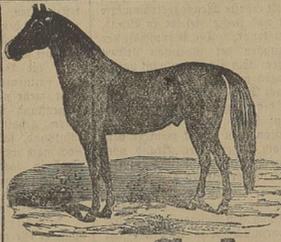
frisch von der Presse, Freitag bei Thiele & Franke.

Gute mehltreiche Speise-Darctoffeln

à Centner 3 Mk. verkauft Fr. Böhme, Amshäuser 6.
 Hefe, garant. rein, à Pfund 50 Pf.
 Hefe, gemischt, à Pfund 35 Pf.
 empfiehlt in hochfeiner Waare Ernst Herrmann, Apolda.

Fr. Th. Stephan

erhielt feinste Sendung: die ersten allerfeinsten italienischen Biscaglio-Beeren, hochfeine Spandoni-Beeren (das feinste was es in Beeren giebt), feinste ital. Tafelbirnen,



Ein Transport
Dänischer Pferde
 ist in letztem u. schwerem Schlage eingetroffen.

Gebr. Strehl.

Kattune, Santin, Battiste, Gingham

empfeilt in großer Auswahl, neuesten Mustern und bester Qualität zu sehr billigen Preisen

A. Günther, Markt 17.

Patent-Theer,

vorzüglich geeignet, alte und neue Pappdächer streichen zu lassen, auch zum Anstrich von Holz- und Mauerwerk, halt zu verarbeiten, nicht mit Sand zu bewerkeln, gänzlich wasserdicht, nicht feuergefährlich und bei größter Sonnenhitze nicht ablaufend. Theergehäße gebe leichtweise gratis.

Eduard Klauss.

Achtung!

Herrensohlen u. Absätze Mt. 2,20,
 Damensohlen u. Absätze Mt. 1,50,
 für Kinder billiger, aus nur gutem Kernleder liefert

die Schuhbesohlung-Anstalt von E. Mende,

Delgrube 7. Delgrube 7.

Robert Heyne's

Kinder-Nährwieback
 ist leicht zu haben Schmalestrasse 14, in Dillen u. 15 u. a. 30 Pf. in der Neumarkt-Drogerie.

Follmilch u. Magermilch,

dicke Milch in Satten, für Satten 10 Pf. Einkauf, Muttermilch u. Sauremilch stets frisch in der Milch-Prima-Halle
 Carl Houch, Markt 28.

Prima

frisches Rehwild

empfeilt E. Wolff, Hofmarkt. 6.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
 Dr. Meton's Selbstbewahrung.

31. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Hefe es Jeder, der an den Folgen solcher Fehler leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Büreau in Leipzig, Neumarkt Str. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Neue saure Gurken

empfiehlt O. Dauer.



Paul Berger, Neumarkt-Drogerie.

11 Mark

gibt pro Centner

Matz

und kauft jeden Posten.
 Ernst Herrmann, Apolda.

Cavallerie.

Sonnabend den 6. August, abends 8 1/2 Uhr,
 Monats-Versammlung.
 Der Vorstand.

„Bürger-Club“

Unter
 Gartenfest
 findet
 Sonntag den 7. d. M., von nachm. 4 Uhr ab, in der „Weintraube“ statt.
 Der Vorstand.

Tanzverein „Mothlein“

Sonntag den 7. d. M. Partie mit Damen nach Grehpan, daselbst Tänzchen.
 Abmarsch: Punkt 1 1/2 Uhr vom Sächsischen Hofe.
 Die sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

„Livoli“ Sommertheater,

Merseburg.
 Freitag den 5. August 1898.
 Auf allgemeines Verlangen zum 3. Male „Hans Hudeleben“.
 Gewöhnliche Preise.
 Sonntag den 7. August 1898, nachmittags 4 Uhr,
 Volksvorstellung.
 Der Pfarrer von Kirchfeld.
 Volksstück mit Gesang von G. Gruber.
 Entrée 20 Pf. Ein Platz.

„Goldene Kugel“.

Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr,

Concert

unter Leitung des
 Gen. Concertmeisters Reichel.
 Meine werthen Gäste und verehrten Gönner lade freundlich ein.
 Edna Meye.
 Entrée frei.

Dauer's Restauration.

Heute Freitag
 Schloßfest.
 Neuschwan.

Sonntag den 7. August, von nachm. 3 Uhr ab,
 Tanzmusik.
 P. Schmidt.

Pubold's Reparation.

Heute Freitag
 Schloßfest.

4 Bossire

auf Reichenheide werden sofort für dauernde Arbeit gesucht.
 W. Berger, Wöb- u. Einrichtungsmeister, Loebstin. [62970.]

1-2 Lehrlinge.

L. Neumayer, Steinbildhauer, Neumarkter Str. 6.

ordentliches Mädchen

mit guten Bezugnissen. Gottfriedstr. 23.
 Ein junges anständiges Mädchen, welches die Binderei

die Binderei

erlernen will, sucht
 Otto Schönbürg.

Eine Frau zum Frühmüldtragen

sucht sofort
 Emil Rohde, Breitestr. 20.

Eine reinliche Frau

zum Badwaarentragen auf eigene Rechnung gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung

wird gesucht
 Lindenstr. 13.

Gerste- und Haferhauen

wird angenommen
 Sand 9.
 Sollte die alte Bogelscheide in der Delgrube ihren großen Mund noch einmal so aufreißen, wie sie es schon mehrere Male gethan, so werden wir ihr eine Bille zu schlucken geben, durch welche ihre Doppelzunge im Zaume gehalten werden wird.
 N. P.

Ein kleiner goldener Ring

verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben
 Delgrube 24.
 Am Neumarkts-Sabermarkt in von einem armen Mädchen ein goldenes Kreuzband (Erbschiff) verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung Weichenfelder Str. 24 abzugeben.

Hierzu eine Beilage.

und mit einer Stürze versehen, in sogenannte Sturzhausen zu bringen. In denselben trocknen die Früchte ausgebreitet, denn der Regen kann nicht durchdringen, sondern läuft ab, die Körner bleiben sich bei dieser Methode vollständig aus, der Roggen erhält auf diese Weise seine helle, der Weizen seine goldgelbe Farbe, und das Stroh bleibt gut. Ist diese Arbeit über, dann kann der Landwirth seine volle Aufmerksamkeit dem Aufbringen und Einheimsen seiner Gerste widmen, die ihm — gut eingebracht — schnell zu einer guten Einnahme verhelfen.

Belästigung durch auswärtige Lotterien-Collecteure, namentlich durch Agenten der Braunschweiger und Hamburger Lotterie, sind in letzter Zeit wieder mehrfach auch hier vorgekommen. Die fremden Collecteure, die einen Vertrieb ihrer Loose nicht vornehmen dürfen, verdingen dieselben neuerdings in geschlossenem Couvert. Darin liegen, außer den üblichen Loose, Postanweisung mit Adressaufdruck des Collecteurs und Gewinnliste. Neuerdings ist es vorgekommen, daß die Loose als Drucksache im offenen Couvert verschickt wurden. Mehrfach ist von den Adressaten der Empfang eines solchen Briefes abgelehnt, die Sendung ohne weiteres dem Briefträger mitgegeben worden. Mögen nun die Rücksendungen unterwegs verloren gegangen sein oder mögen ab und zu solche Angebote jammern den Kösen ohne Weiteres im Papierkorb vergraben werden — genug, die Collecteure verwenden gebrauchte Dreifemmelarten, auf denen um „Rücksendung“ oder „Acceptierung“ des geschickten Artikels ersucht wird. Nun kann es sich wohl ereignen, daß der eine oder der Andere befolgt wird, er müsse eventuell Schadenersatz für die nicht an ihre Adresse zurückgelangte Sendung leisten oder es sei wenigstens unerlässlich, dem betreffenden Collecteur Mitteilung von der Verweigerung der Annahme seines Briefes zu machen. Solche Verpflichtungen bestehen aber nicht. Ob der Empfänger die Sendung behält oder zurückgeben läßt, ist ganz gleichgültig.

Wieder stehen wir vor der Herbst-Saatzeit und damit vor dem in diesen gut betriebenen Blüthschaften zur Regel gewordenen Ankauf neuen Saatgutes. Ein verständiger Samenwechsel ist überall da anzurathen, wo das Ertragniß einer Pflanze nach längerem Anbau zurückbleibt, ferner, wo sich in einer Saat viel Unkraut vorfindet, wo das eigene Saatgut auf irgend eine Weise unbrauchbar geworden ist und in ähnlichen Fällen mehr. Dabei ist zu bedenken, daß die heutige wissenschaftlich begründete Saatdüngung ebensoviele eine große Anzahl sehr werthvoller Düngstoffe hervorgebracht, wie auch die durch Boden- und klimatische Besonderheiten einzelner Landschaften gebildeten älteren Spielarten — gewissermaßen die „Landschläge“ — sachgemäß rein erhalten und in ihren Vorzügen richtig erkannt und befestigt hat. Durch verständigen Saatwechsel kann sich daher jeder Landwirth die Vortheile der besten Spielarten zu nütze machen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Benutzung einer zuverlässigen Bezugsquelle, die möglichst Gemäße bietet für das, was man den Körnern so gut wie gar nicht ansehen kann, nämlich, daß die der Sorte eigenthümlichen Vorzüge nun auch thatsächlich der bezogenen Saatwaare innewohnen, einer Bezugsquelle also, bei der man sich der Sorten-Keinheit, des sachgemäßen Anbaues und der zweckmäßigen Behandlung des von ihr gebotenen Saatgetreides versichert halten kann. In dieser Hinsicht nehmen wir von neuem Veranlassung auf die Saattstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft aufmerksam zu machen, welche die Vermittelung von Verkauf und Kauf erdten, d. h. der Beschaffung entsprechenden Saatgutes in bestimmter Beschaffenheit übernimmt. Der Verkauf erfolgt durch die Saattstelle für die Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, wie auch für Nichtmitglieder gebührenfrei. Für alle Angebote, Anfragen und Aufträge gelten die Bedingungen der „Saattstelle-Grundregel“, welche jedem Interessenten auf Wunsch zugesandt wird. Das Verlangen nach der Liste der Angebote, sowie die Bestellungen selbst wollen man an die Saattstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW., Kochstraße 73, richten, bei welcher jährliche Angebote aus allen Theilen Deutschlands vorliegen.

Der Bürger-Gesang-Verein hielt Mittwochs Abend im Garten der „Reichskrone“ sein großes Sommerfest ab und hatte das in diesem Jahre außerst seltene Glück, von Wetter ungemein begünstigt zu werden. Das Programm bot neben einer Reihe prächtiger Declamationen unserer Stadtcapelle die gehaltenen Wälderlieder „Wer ist groß“ von Skallwoda, „An das Vaterland“ von Strenger, „Gütelein“ von Gräbe, „Eislein von Gant“ von Fille, sowie drei summe Abendlieder: „Wie schön bist Du“ von Schubert, „Der Abend senkt sich“ von Hoffmann und „Still wie ein Schwan“ von Delschläger. Orchester und Sänger

weitestens in ihren Leistungen und Schufen so den zahlreichen Zuhörern einen höchst genussreichen Abend. Mit dem Einbruch der Dunkelheit erglänzte der Garten in großartiger Illumination. Ein Fackelzug der Kinder bereitete diesen viel Vergnügen, zumal ihnen die hierbei benutzten hübschen Papierlaternen vom Verein für den Heimweg überlassen wurden. Nach Schluß des Concerts zog der tanzlustige Theil der Festgenossen unter Vorantritt der Kapelle nach dem Saale, woselbst der Ball eröffnet wurde, der die fröhliche Menge bis in die späteren Nachstunden an die gastlichen Räume fesselte.

Nachdem wir am Mittwoch endlich wieder einmal einen Tag mit richtiger Sommerwärme (22 Grad R. im Schatten) zu vergehen hatten, trat gestern Mittag schon wieder ein Gewitter auf, das im Laufe des Nachmittags auch etwas Regen im Gefolge hatte. Vorausichtlich wird nun eine gehörige Abkühlung der Temperatur den gewohnten Kreislauf in unerwünschter Weise abschließen. * Auf einer Radfahrt von Halle nach hier kam am Donnerstag Nachmittag ein heftiger Restaurateur zum Sturz und zog sich hierbei eine erhebliche Verletzung des linken Fußes zu, die ärztliche Hilfe erforderlich machte.

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 5. August. Ziemlich warmes, theils heiteres, theils wolfiges, meist trockenes Wetter.

Vermischtes.

(Ein eigenartiger Unglücksfall) wird aus München gemeldet. Als am Mittwoch Nachmittag die Wienerin zu einem Bade in der Landbergerstraße hinbrachte, in einem Saal der Straße in vierter Etage, verlor das Gesichtswasser und stürzte auf die Straße hinab. Zwei blieben sofort todt; der dritte wurde schwer verletzt.

(Bankfrage in Madrid.) Man meldet von dort: Die Ultimofaulation an der hispanischen Börse hat viele Pallmatten und den Selbstmord eines Sechslanten gebracht. (Die Warte) bald wird die in Paris bemerkt die Ueberlassung eines Plakats zur Errichtung eines Monuments zum Andenken der Anwesenheit des Jazempares in Paris.

(Die Getreideernte in ganz Spanien) ist glänzend ausgefallen; die Regierung hat die Anhebung des Getreideausfuhrverbotes beschlossen.

(Ein angenehmer Schicksal.) In Hannover wohnte bei einer Witwe Mitterer mit zwei Kindern ein Stellmacher Namens Richter in der Dachwohnung eines dreistöckigen Hauses. Vorgehens Abend hörten die Hausbewohner und Nachbarn ein Stillschreien, ein Krachen und ein Schreien von Feuerschreien. Nach der Ursache sich umsehend, gewahrten sie, daß Richter die Frau aus dem Fenster auf das Dach gemworfen hatte. Als sie sich sehnsüchtig nachschauen wollte, hielt sie aber nachmals an der Dachsime fest. Der Verbrecher riß ihre Hände los und stieß sie auf die Straße. Ein Nachbar eilte zum Krat, ein anderer zur Polizei, eine Reihe von Männern drang in die Wohnung, wo sie Richter perfekten und ihn zu Boden schlugen. Die Tochter der Witwe war nicht zu Hause, von dem 6jährigen Sohn konnte der Kriminalkommissar nur erfahren, daß ein Streit stattgefunden habe, und zwar bei dem genannten Abend. Die Frau hatte einen Schläger erlitten und wurde noch lebend in ein Krankenhaus gebracht.

(Ein rabister Matrose.) Die nach Genua gehörige Briggs „Loreto“ hatte bei der Abfahrt von Venecia (Nordamerika) eine unzureichende Besatzung, weshalb der Kapitän Coniglieri einen 25jährigen Griechen Namens Manan in Genua. Der neue Matrose zeigte sich alsbald sehr widerständig und erhielt zahlreiche Mißhandlungen, als er nach der Wache hatte, fand ihn der Kapitän schlafend auf seinem Kissen und stellte ihn zur Rede. Der gegenwärtige Bootsmann meldete, daß dies nicht das erste Mal sei, daß Manan sich gegen die Wachtvorstellungen verbehe, worauf ihn der Griech während der Nacht zück. Drei Tage nachher befand sich das Schiff bei Strominger See und dunnert Nacht im Golfstrom, als der Kapitän den Griechen hinter einen Mast überdeckt zu ein Weil hing. In demselben Augenblick ergriff Manan dieses und schlug auf den Bootsmann ein. Andere Matrosen, die sich ins Mittel legen wollten, wurden gleichfalls niedergeschlagen. Der Kapitän eilte in die Kajüte und holte einen Revolver; als er auf dem Deck erschien, fand er dort fünf Mann in ihrem Antel liegen, während der Matrose verschwunden war. Der Kapitän ließ darauf auf den nächsten Hafen zufliehen. Unterwegs wurde der Griech im Jüdisch ried erstickt. Ein Eisen gelegt und dem Gericht überliefert, gefand er, die Wacht gehalt zu haben, die ganze Besatzung zu ermorden.

(Ein Nothstand in Rußland) herrscht in den centralen und östlichen Gegenden, wie er seit dem Hungerjahr 1891-92 nicht wieder erlebt worden ist. Im Gouvernement Stanik ist, wie russische Witteren berichten, die Sommerernte so schlecht ausgefallen, daß das Getreide nun noch schätzbar Verwendung zum Viehwirth gemacht wird; im Woblen des Gouvernements Kaluga hat die Dürre die Ausstaaten zerstört. Aus Schistopol wird gemeldet, daß das Landvolk aus einem Darlehen von 500000 Rub Roggen zur Ausfaat und 700000 Rub Roggen zur Erhaltung des hungernden Landvolkes sucht (1 Bud = 40 Pund zwf. = 16 Kilogr.). Aus dem Gouvernement Wolowik, Wislun, Tula, Kostroma, und Iwer wird das Mitleiden der Bevölkerung gemeldet, die in einzelnen Kreisen 1/2, in anderen 1/3 allen Getreides vermischt hat; in Iwer, Wostua und Smolensk hat der Getreidehändler Verheerungen, namentlich unter dem Weizen angeht; im Königreich Polen trodt der Getreidehandel, weil schwere Regengüsse in den niedriger gelegenen Gegenden alles Heu und das gemälme Getreide vermischt haben. Gegen das Vorjahr hat die Besatzung der Ausfaat allein der letzten Juniwache sich um 1/2, Million Pund verringert.

Neder, die so behandelt werden wie die unferigen,“ so schrieb schon vor 30 Jahren ein bekannter Sachkenner, der Verfasser von „Land und Freiheit“, müßten bei jedem schädlichen, atmosphärischen Einfluß zu Grunde gehen: gerade wie schädliche menschliche Organismen Störungen erliegen, deren Einfluß von festigen und gelunden Naturen kaum empfinden wird.“ Die Witterung der Zeitung „Nied“ hat gezeigt, daß man in Regierungskreisen eine eingehende Behandlung des Nothstandes nicht wünscht. Das glänzende äußere Bild soll eben nicht getrübt werden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Unsere Mütter waren schon Klammertinnen der nunmehr im 33. Jahrgange erscheinenden „Mödenwelt“ (gegründet 1866), nicht zu verwechseln mit „Kleine Mödenwelt“ (gegründet 1889) und „Große Mödenwelt“ (gegründet 1892) — und noch immer ist dieses Blatt die populärste Familien-Zeitung geblieben, indem sie sich die Gunst ihrer Leserinnen durch immer neue Vervollständigungen und Bereicherung des Begebenen zu erhalten weißt. Auch heute noch lernen unsere Frauen etwas an der populären Familien-Zeitung, die sich ihren noch zu verheirathenden Bedürfnissen, Bedürfnissen und Mitteln entpfehlend, mit vollendetem Eleganz zu kleiden. Dabei sind die sachgemäßen Rathschläge der „Mödenwelt“ von hohem, praktischen Werthe. Jeder Nummer liegt ein doppelseitig Schmittmutterbogen bei, sodas den Abonnentinnen die Selbstfertigung ihrer eigenen Kleidung wie die Fertigen ihrer Kinder so leicht wie möglich gemacht wird. Auch hässliche und dabei leicht anzufernde Sandarbeiten sind in reicher Fülle vertreten. Wenn wir noch erwähnen, daß padene Romane aus den besten Federn den Familien-Lich beleben, ein reger und interessanter Meinungsaustrausch im Leserkreise die Abonnentinnen einander näher bringt, so dürfen wir wohl behaupten, daß die „Mödenwelt“ in keinem deutschen Hause fehlen wird.

Berene und Versammlungen.

Der deutsche Juristentag findet vom 12. bis 14. Dezember in Posen statt. Es ist der letzte in diesem Jahrgang. Die auf der Tagesordnung stehenden Verhandlungsgegenstände sind großentheils von allgemeiner Bedeutung, z. B. der Schutz der Bauhandwerker, die Stellung der Versicherungsgesellschaften auf Gegenfeitigkeit nach dem zu erwartenden Versicherungsgehalte, die gesetzliche Regelung des Gewerbes der Grund- und Hypothekensammler, die rechtsgesetzliche Regelung des Hypothekensammlerwesens, die Behandlung des dolus eventualis im Strafrecht, die Deportation nach Verdrängercolonen, die beabtinigte Begnadigung für den Fall der Auswanderung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Aug. Gestern Abend fand eine Bismarck-Feierfeier aller Berliner Hochschulen in dem Saale der Brauerei Friedrichshain statt. Gegen 2000 Studirende waren erschienen und die akademische Lehrerschaft beinahe vollständig vertreten. Auf der Gallerie hatten viele Damen in Trauerkleidern Platz genommen. Professor Wagner hielt eine Trauerrede, in welcher er sagte, unsere Zeit sei das Zeitalter Bismarcks. Nach der Rede fand ein Trauerjalamander statt. Das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ beschloß die Feier.

Berlin, 4. Aug. Der „H. A. A.“ meldet aus Friedrichshain: Fürst Herbert Bismarck versammelte die Dienerschaft, welche im unmittelbaren Dienst des verstorbenen Fürsten und seiner Gemahlin gestanden hatten, und theilte ihnen Legate aus. Der Kammerdiener Pinnow erhielt 5000 M.

Washington, 4. August. (H. T. M.) Die von französischen Botschafter Cambon dem Präsidenten Mc. Kinley überbrachte Note der spanischen Regierung auf die Friedensbedingungen erklärt sich mit Allem einverstanden unter dem Vorbehalt, daß die Philippinen in keinem Falle in amerikanische Hände übergehen und daß die Cortes die Abmachungen gutheissen müssen.

Reklamethell.

Wagen und Schuerm. Bei allen Einfäusen von Seife und Seifenpulver ist den Hausbedarf nicht von den Wälgern, sondern von Delsen. Es ist dies ein beachtenswerther Rathschlag. Billige Seifen wirken mitunter durch große Schärfe recht zerstörend auf die Haut und selbstverständlich leiden ebenso die damit behandelten Gewebe. Außerdem vermeiden sich beratige augencheinlich billige Seifen sehr schnell, so daß jede praktische Hausfrau beim Berkauf sehr bald herausfinden wird, daß die im Preise billigen Seifen in Wirklichkeit am theuersten sind. Es kommt nun sehr selten in tausenden von Hausaltungen die rüchmüthig bekante Eisenbein-Seife mit der Schwärzner „Elsant“, alleinige Fabrikanten Günster & Hausner in Chemnitz-Kappel, zur Verwendung und wäre es unüblich, hier wiederholt auf die Vorzüge dieser Seife hinzuweisen, denn die Hausfrauen haben längst den Werth der Eisenbein-Seife zum Nachdenken gebracht, sowie für alle Bedürfnisse der Hauswirthschaft, erkannt. Es sei nur ganz sonderbar betont, daß man beim Berkauf derselben recht sparsam umgeht. Die Firma Günster & Hausner bringt außerdem ein Seifenpulver von höchster Ergebtigkeit und Reinheit unter dem Namen „Eisenbein-Seifenpulver“, ebenfalls mit Schwärzner „Elsant“ an den Handel. Wir empfehlen nicht, die Hausfrauen auch auf dieses vorzügliche Seifenpulver, das sich ganz besonders zum Reinigen von Tischen, Fenstern, Fußböden, sowie allen Glas-, Porzellan-, Metall-, und Holzgegenständen eignet, aufmerksam zu machen. Beim Einkauf achte man darauf, daß jedes Stückchen Eisenbein-Seife sowie jedes Packet Eisenbein-Seifenpulver als Schwärzner „Elsant“ trägt, da bereits eine große Anzahl oft ganz minderwerthiger Nachahmungen angeboten werden und nur diese Schwärzner die Echtheit bürgt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Th. M. H. H. in Bielefeld.

